

Die Grenzen von Grengiols Solar – oder alles nur eine Mogelpackung?

Aus 600 Gigawattstunden pro Jahr werden 110. Grengiols Solar wird massiv kleiner als geplant. Kritiker bleiben im Angriffsmodus.

Armin Bregy, Silvia Graber
und Patrick Gasser

Im Wallis gibt es neun Projekte für alpine Solaranlagen, schweizweit sind es Dutzende. Doch keines hat für so viele Schlagzeilen und rote Köpfe gesorgt wie das von Peter Bodenmann initiierte Grengiols Solar. Das Projekt steht für die Schweizer Solaroffensive. Und auch ein wenig für Aktivismus, nachdem die Solarwende in der Schweiz während Jahren verschlafen wurde.

«Make Grengiols great again», lautet der Leitspruch des Projektes. Doch nun werden die Töne leiser. «Der rechtliche Rahmen und der Faktor Zeit setzen Grenzen», teilten die Verantwortlichen am Montag mit.

Noch Strom für 37'000 Haushalte

Im Saflischthal sollten anfänglich auf über fünf Quadratkilometern bifaziale Solarpanels installiert werden, die rund 2000 GWh Strom produzieren, was in etwa der Kapazität der Grande Dixence entspricht. Mitte März 2023 bescheinigten die Verantwortlichen der Anlage noch ein Potenzial von jährlichen 600 GWh Strom. Doch auch daraus wird nichts: Das Bauprojekt wird weiter redimensioniert, wie die sechs Projektpartner in der Mitteilung schreiben.

Die Projektpartner sind: die Gemeinde Grengiols, die beiden Walliser Energieunternehmen FMV und EnBAG sowie EKZ, Groupe E und IWB.

Die seit Anfang April 2023 geltenden Verordnungen zum Bau alpiner Fotovoltaikanlagen setzten Grengiols Solar Grenzen. Das am 15. März dargelegte Potenzial von 600 Gigawattstunden Strom lasse sich unter dem rechtlichen Rahmen nicht ausschöpfen. «Gemäss Verordnungen muss bis Ende 2025 ein Teil oder mindestens 10 Prozent des Stroms ins Netz eingespeist und bis Ende 2030 die gesamte Anlage vollständig in Betrieb genom-



Gehörig geschrumpft. Die neue Visualisierung des Fotovoltaikparks. Mit Grengiols Solar sollte eine der grössten Solaranlagen der Schweiz entstehen. Das noch vor zwei Monaten als machbar bezeichnete Potenzial lässt sich nun bei Weitem nicht ausschöpfen. Bild: zvg

men werden. Diese Voraussetzungen und der zeitliche Druck beschränken das Projekt», sagt Raoul Albrecht, Projektverantwortlicher Grengiols Solar.

Das Ende 2023 einzureichende Bauprojekt orientiere sich demnach am Realisierbaren. Das heisst: Auf eine Fläche von einem Quadratkilometer sollen dereinst rund 160'000 Solarmodule mit einer Leistung von rund 80 Megawattpeak jährlich ungefähr 110 Gigawattstunden Strom liefern, davon 42 Prozent im Winter. Die Zahl der Haushalte, die mit «Grenjier Energie»

versorgt werden sollten, reduzierte sich somit im Laufe der letzten Monate von 400'000 auf 200'000 – nun sind es noch 37'000 Haushalte.

Mehr Akzeptanz erhofft

Die Zeitachse sei nun mal extrem kurz, um das Projekt zu realisieren, so Projektleiter Albrecht. Doch er betonte auch, dass es sich immer noch um eine «sehr grosse Anlage» handeln würde.

In den nächsten Monaten erarbeiten die Planer die Details des Bauprojekts. Dabei werden auch die Themen Umwelt und

Alpwirtschaft vertieft. Der Baustellenerschliessung werde besondere Aufmerksamkeit geschenkt, um die Dörfer Ernen und Binn so wenig wie möglich zu belasten, sagt Raoul Albrecht.

Der Strom der Solaranlage soll nach Heiligkreuz abgeleitet und dort in die bestehende, ins Rhonetal führende 65-Kilovolt-Leitung der Gommerkraftwerke (GKW) eingespeist werden. Die Kapazität der Leitung genüge für den Abtransport des Solarstroms, sagt Albrecht, auch bei der bestehenden Übertragungsleitung von Swissgrid im Rho-

netal sei die nötige Kapazität vorhanden.

Bevor das Bauprojekt beim Kanton Wallis eingereicht wird, müssen die Grundeigentümerschaft und die Bevölkerung von Grengiols zustimmen. Dieser demokratische Prozess ist sowohl in der nationalen als auch kantonalen Gesetzgebung vorgesehen.

Albrecht geht davon aus, dass sich die Wahrnehmung und der Diskurs über das Projekt aufgrund der Redimensionierung verändern werden. «Aber diejenigen, die grundsätzlich gegen alpine Solaranlagen sind, werden

auch das neue Projekt bekämpfen», sagte der Projektleiter.

Nur eine Mogelpackung?

Die Diskussionen werden nun insbesondere auch mit dem Landschaftspark Binnthal gesucht. Das Saflischthal liegt mitten im Landschaftspark, der das Label «Park von nationaler Bedeutung» trägt. «Wenn man die unberührte Landschaft und Natur anschaut, die beeinträchtigt werden soll, entspricht das natürlich nicht den Werten und Zielen des Landschaftsparks Binnthal», sagte Geschäftsführer Moritz Clausen bereits Mitte März. Das Label sei sogar akut gefährdet. Wie Clausen auf die Redimensionierung reagiert, bleibt unklar. Er war für eine Stellungnahme nicht erreichbar.

Klar ist, dass die Interessengemeinschaft Saflischthal weiter gegen das Projekt kämpfen will. «Die Verkleinerung wurde von der IG Saflischthal erwartet. Zu gross sind die technischen Herausforderungen, zu ungeeignet die Geologie, zu massiv der Eingriff in die Natur und zu gering die Akzeptanz in der Bevölkerung», teilte die IG am Montagnachmittag mit. Die Projektanten würden die Verkleinerung des Projekts mit ungünstigen rechtlichen Bedingungen begründen, um davon abzulenken, dass die Planung von Grengiols Solar und der nationalen Solaroffensive überstürzt und unseriös gewesen sei.

Klaus Agten von der IG Saflischthal geht sogar noch weiter. Er sagt: «Ich bin fest überzeugt, dass das ganze eine Mogelpackung ist. Die Projektverantwortlichen wollen einfach die Abstimmung im Dorf gewinnen, um später wieder die ursprüngliche Version zu verfolgen.» Bei den Projektverantwortlichen sei die Idee des Vollausbaus immer noch präsent. «Die Leute werden für dumm verkauft», sagt Agten. «Wir sind nach wie vor der Meinung, schon ein Panel ist dort oben eines zu viel.» Die IG Saflischthal fordere daher weiter die Aufgabe des Projekts.